

bei Tell el Yehudi im Delta gelegen, zeigte reiche Ornamente in glasierten Thonplatten und in Relief gearbeiteten gleichfalls verschiedenfarbig glasierten Figuren von Thieren und Menschenrassen. Die ganz eigenartige Technik, welche besonders bei letzteren angewendet worden ist, hat neuerdings Hofmann in der ägypt. Zeitschrift 1885 S. 62 ff. ausführlich behandelt.

In ähnlicher Weise wie diese beiden Zweige der Industrie sind die übrigen, die Arbeiten in Holz, Elfenbein, Leder, Stoff und Metall von Maspero beschrieben worden; überall findet sich reiche Belehrung über das Alter und die Methodik der einzelnen Herstellungsarten. Abbildungen charakteristischer Stücke erläutern trotz ihrer kleinen Dimensionen die Darstellung in ausreichender Weise. Auf den gelehrten Apparat, auf Anführung von Belegstellen und Litteratur ist verzichtet worden, was im Allgemeinen gewiss richtig war; doch wäre wenigstens in einem Anhang eine Aufzählung der wichtigsten Litteratur wünschenswerth gewesen. An manchen Stellen wird der Spezialforscher wohl Einwendungen gegen die Angaben des Verfassers erheben können, so ist z. B. die Existenz des Moeris-Sees im Fayum doch zu gut durch zahlreiche Klassiker verbürgt, als dass man denselben so kurzweg (p. 39) für ein Missverständniß Herodots erklären könnte; die im Umkreise der thebanischen Tempel gefundenen Häuser stammen kaum aus der Pharaonenzeit, scheinen vielmehr nachchristlichen Ursprungs zu sein, für die nördlich von Karnak liegenden ist dies durch in die Ziegel eingebackene Scherben aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. sogar feststehend u. s. f. Im Allgemeinen aber ist das Werk durchaus zuverlässig und wird sich dem Archäologen und Sammler überall da, wo es sich um ägyptische oder ägyptisirende Denkmäler oder um die Frage nach dem Alter einzelner Zweige der Technik handelt, als ein unentbehrlicher Rathgeber erweisen.

A. Wiedemann.

2. A. B. Meyer, Die alten Strassenzüge des Obergailthales (Kärnten). Dresden 1886.

Der Verfasser hatte in seinem Werke über Gurina die Erforschung der alten Strassen als wünschenswerth bezeichnet und wurde von der K. Akad. d. Wiss. zu Berlin in Stand gesetzt, derselben näher zu treten. Herr Keller aus Mauthen verfolgte unter Führung ortskundiger Männer 1. die Römerstrasse von Zuglio (Julium Carnicum) in das Drauthal, 2. die Römerstrasse das Gailthal abwärts, 3. die Strasse vom Drauthal über Gurina nach dem Valle di St. Pietro, 4. die Römerstrasse vom Drauthal in das Gailthal über den Kreuzberg und durch das Gitschthal und 5. die Strasse vom Gailthal über das Nassfeld in das Kanalthal (Pontafel). Es wurden im Ganzen 120 km auf diesen Strecken zurückgelegt. 1) Grosse

Strecken der ersten Strasse sind durchweg gut erhalten, sie sind von dem kurzgrasigen Alpenrasen überzogen, die eingebohrte Sonde weist überall den sehr festen alten Strassenkörper nach. An einigen durch Wasserläufe aufgerissenen Stellen tritt das alte Fundament zu Tage. Nahe der Alpe Collinetta befindet sich ein römischer Inschriftstein, welcher noch der Lesung harret; in der Nähe steht ein zweiter. Auf dem Plökenpass stehen 2 Felseninschriften, die Mommsen, C. I. L. III No. 1863 u. 64 veröffentlicht hat. Tiefe Radspuren beweisen, dass die Strasse viel befahren worden ist. Mehr abwärts steht wieder eine Inschrift auf einem Felsvorsprunge (Mommsen No. 1862). Beim Hafner Taferl scheint ein römisches Castell gestanden zu haben. Wo die Römer die Gail überschritten haben, lässt sich nicht mehr bestimmen, die Sohle des Gailthals verändert sich durch Aufschüttungen von Jahrhundert zu Jahrhundert. Etwa 2 km von Ober-Drauburg wurden 3 römische Meilensteine zu Tage gefördert, die angeblich jetzt in Klagenfurt sind. Auf der Strecke von Iselsberg ins Möllthal ist noch ein längerer Zug des gepflasterten Römerweges erhalten. 2) Bei St. Daniel wurde ein Inschriftstein gefunden (Mommsen No. 4719), der jetzt in die Kirchenmauer eingefügt ist. Bei Leifing wurden 1868 römische Gebäudereste mit Mosaikfussboden aufgedeckt. Bei Grafendorf ist die Römerstrasse vor Jahrhunderten durch den Absturz des Reiskofels verschüttet, danach wurde sie mit Geschieben der Zitzaurinse bedeckt. In Reisach ist wieder eine Inschrift (Mommsen No. 4720) nebst andern römischen Alterthümern gefunden. In der Nähe von Hermagor befindet sich ein Tumulus, der vor einigen Jahren angegraben worden ist und mehrere römische Alterthümer enthielt. In der Umgebung bemerkt man einen Erdwall und Graben. In Vordernberg soll sich noch ein mehr als 1 km langer gepflasterter „Römerweg“ finden. 3) An mehreren Stellen dieser Strasse lassen sich im Felsen tief ausgetretene Löcher und an den Felsrändern einzelne Absprengungen bemerken. Dieser Weg steigt bis zu einer Höhe von fast 2000 m an und liefert den Beweis, dass eine gerade Verbindung zwischen Italien und dem Drauthale über Gurina möglich und trotz der Uebersteigung zweier namhafter Gebirgssättel die kürzeste Verbindung war, doch wird es nur ein Saumpfad gewesen sein. Die Wurbbacher Inschriftsteine befinden sich jetzt in Klagenfurt. 4) Nahe der Franz Josephs-Höhe liegt der „Römerstein“, der als Raststation dient. Es ist ein viereckiger Block von fremdem Gestein, von zwei Seiten wie es scheint bearbeitet, 127 cm lang, 70 hoch, oben 56, unten 80 cm breit. Schriftzeichen sind darauf nicht erkennbar. Unter dem Kreuzbergsattel liegen auf einer von Schatzgräbern durchwühlten Ebene zahlreiche Mauertrümmer im Wiesengrunde. Es ist hier der sog. Heidentempel, bei dem man 7 römische Münzen fand, darunter 2 des Nero. Der Gebäudegrundriss ist ein Rechteck, 17,3 m lang und 8,35 breit. Auf der Sattelhöhe scheint ein Wachtthurm gestan-

den zu haben. Vor Vellach liegen am Waldrande zwei Tumuli, drei ähnliche wurden vor einigen Jahren abgetragen; in einem fand man ein römisches Schwert und einige Fibeln, im andern ein Steingrab und mehrere Münzen. 5) Dieser Uebergang nach Teurnia war über die Hälfte kürzer als der über Tarvis und Santicum (Villach). Auf der Garnitzenhöhe befindet sich ein runder Stein, der offenbar von Menschenhand roh bearbeitet ist, er hat die Grösse eines grossen Mühlsteins, ist oberhalb schalenartig ausgehöhlt und ruht auf einem primitiven, sehr festen Mauerwerk. So weit er frei liegt, lassen sich keine Zeichen darauf entdecken. Dieser Arbeit ist die K. K. Generalstabskarte beigegeben, in welche die alten Strassenzüge, die Alterthümer und die alten Saumwege eingezeichnet sind.

Sch.

3. A. von Cohausen, Die Wehrbauten in Rüdesheim am Rhein, insbesondere die Niederburg, Centralblatt der Bauverwaltung, 1886 Nr. 31 und 32.

Rüdesheim und Lorch, oberhalb und unterhalb des Binger Lochs, sind alte Stapelplätze. Grössere Schiffe konnten die enge Stromschnelle bei niederem Wasserstand nicht durchfahren, sie luden ihre Waaren aus, die zu Lande über den Kammerforst von einem zum andern Ort gebracht wurden. Die Römer haben hier wie dort Gräber, Ziegel und Topfgeschirr hinterlassen. Der zwei Meilen entfernte Pfahlgraben schützte vor feindlichen Einfällen. Im 4. Jahrh. sassen hier Alemannen und Franken, deren Gräber man in den Hinterhäuser Weinbergen gefunden hat. Drei fränkische Oberhöfe, Rüdesheim, Lorch und Eltville lieferten ihr Gefälle an das Palatium regium in Ingelheim ab. Wie Bodmann sagt, verdankt Rüdesheim der Niederburg sein Ansehen und seine Entwicklung. Die erste Erwähnung des Weinbaus zu Rüdesheim geschieht in einer Urkunde von 864. Es scheint, dass Erzbischof Wilhelm von Mainz um 916 von seinem kaiserlichen Vater, Otto I., mit dem Rheingau beschenkt worden ist. Die Erzbischöfe hatten in Rüdesheim eine Residenz. Von Albert I. ist hier 1124 eine Urkunde ausgestellt. Zwischen 1208 und 1220 erbauten sie die Burg Ehrenfels und den Mäusethurm zur Erhebung der Wasserzölle. Um diese Zeit ist die Niederburg im Besitze derer von Rüdesheim. Es scheint, dass diese, ehe sie die bischöfliche Burg gewannen, schon die Eberburg (heute Boosenburg oder Mittelburg) besassen, welche dem ältesten Stamm verblieb, der mit den alten Rheingrafen, den Füchsen von Ingelheim dasselbe Wappen hatte. Sie trugen dieselbe später dem Grafen von Zweibrücken zu Lehen auf. Mit dem Erlöschen der Füchse 1474 empfing sie Joh. Bois von Waldeck vom Grafen S. Wecker von Zweibrücken als Lehn und erst im Jahre 1830 verkaufte sein Nachkomme, Graf Boos von Waldeck zu Sayn sie an den Grafen von Schönborn-Wiesenhaid. Dieser verkaufte sie 1868 an Herrn